

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 345 (Nov. 2009): A

12. Februar 2009, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹ [...] **Im-**
biß: Ein beliebter Treffpunkt. [...] ² Nachdem Kom-
missar Freddy Schenk Großvater geworden ist, in-
5 terne Ermittlungen gegen Kollege [Max] Ballauf
wegen Korruption sich als haltlos herausgestellt
haben und der Mord an einem polnischen Lkw³-Fahrer
aufgeklärt wurde, [...] treffen sich die beiden
„Tatort“-Kommissare zum Imbiß am rechten Rhein-
10 ufer, im Niemandsland zwischen Deutzer Brücke und
Hohenzollernbrücke⁴. Hinter der „Wurstbraterei“
erkennt man die Silhouette der Kölner Altstadt und
den Kölner Dom. Zur **Currywurst** schmeckt diesmal
ein Gläschen Sekt⁵. [...] Anstatt am zugigen⁶
15 Rheinufer - am Stehtisch und mit Plastikdeckchen -
könnten [sich] die Kölner Kommissare natürlich ge-
nausogut in einer der zahlreichen kölschen Knei-
pen⁷ entspannen, aber das wäre von den Bildern her
viel langweiliger, (so) [ist] jedenfalls das Kal-
20 kül⁸ der Produktionsfirma, wobei der Dom als Mo-

1) ein Bericht aus den Bundesländern

2) Mit dieser Musik beginnen im deutschen und
österreichischen Fernsehen die Kriminalfilme
der „Tatort“-Serie (viele auch auf DVD).

3) der Lkw, -s: der Lastkraftwagen, Laster, -

4) Vgl. Nr. 314 (IV '07), S. 28 - 32!

5) deutscher Perlwein (wie Champagner)

6) Da ist es fast immer windig.

7) Vgl. Nr. 340 (VI '09), S. 25 - 33!

tiv⁹ auf die Dauer auch recht eintönig sein kann.
Aber die gotische Kathedrale ist das einzige Wahr-
zeichen, das Köln anzubieten hat.

Eigens¹⁰ für dieses Postkarten-Motiv⁹ wird die
5 „Wurstbraterei“ jedesmal aufs rechte Rheinufer¹¹
gekartt¹². Ansonsten steht die Frittenbude¹³ auf
der gegenüberliegenden Rheinseite an der Einfahrt
zum alten Rheinau-Hafen in unmittelbarer Nähe zu
Schokoladenmuseum und Deutschem Sportmuseum. Hun-
10 derte „Fans“ stellen sich tagtäglich in die
Schlange, um ihre Fritten in die gleiche Currysoße
tunken zu können wie Freddy und Max. Dazu trinken
sie Kölsch⁷ oder Cola. [...] Hier treffen sich
Briten und Holländer, Belgier und Amerikaner, Chi-
15 nesen und Italiener. Busse aus Bayern und Baden-
Württemberg fahren vor, aus Hessen und dem Saar-
land. [...]

Herta Heuwer [...] verkaufte ihre Currywurst-
Kreation 1949 erstmals an ihrem Imbißstand in Ber-
20 lin-Charlottenburg: [...] Die im Ölbad gebratene
Brühwurst¹⁴ wird veredelt mit einer Soße aus Toma-
tenmark, Currypulver, Worcester-Soße und weiteren
Zutaten. [...] Uwe Timm, der Hamburger Schrift-

8) kalkulieren: vorausschauend berechnen

9) das Motiv, -e: der Gegenstand für Fotos

10) eigens: extra, besonders, ausschließlich

11) Köln liegt linksrheinisch am Westufer des
Rheins, Deutz am rechten, östlichen Ufer.

12) (Umgangssprache) irgendwohin transportieren

13) Fritten: pommes frites; die Bude, -n: der Im-
bißstand, die Trinkhalle (Nr. 304, S. 34/35!)

14) Vgl. Nr. 319, S. 1 - 19: Wurst aus Polen!

steller, (der) ließ ja vor ein paar Jahren in seiner Novelle „Die Entdeckung der Currywurst“ eine gewisse Lena Brücker die Currywurst kurz nach dem zweiten Kriegsende entdecken:

5 „[...] Der Curry ist sehr weit - exotisch -, die Wurst ist sehr nah, und das ist eine merkwürdige Synthese. Beides ist vorhanden, beides ist da. Deshalb ist es auch entdeckt und nicht erfunden worden. [...] Ich esse in jeder Stadt, wo es
10 Currywürste gibt, auch Currywürste, (so) [das] kann ich sagen, und auch in Berlin, ja! Es gibt ja sehr unterschiedliche Currywürste: Es gibt ja welche, die fürchterlich schmecken, und es gibt welche, die wirklich gut sind. Ich denke mal, die beste für
15 mich - [ich] weiß nicht, ob das noch so ist - gibt es in Hannover, [...] also gegrillt, also richtig über Holzkohle [gegrillt], Tomatenketchup richtig warm, richtig heiß, und sehr gutes auch, und dann überstreut mit Curry.“ [...]

20 Regensburg, [...] am Ufer der Donau zwischen Steinerne Brücke und Regensburger Dom: [...] Wurstgeruch [...] dringt aus einem Gehäuse, welches mal so eine Art Betriebskantine für die Erbauer des Doms gewesen sein soll. „Bitte schön?“ -
25 „Ich hätte gerne 3 und ein Kipferl extra bitte.“ - „Möchten Sie einen Senf dazu?“ - „Nein, danke.“ - „Kraut?“ - „Ja.“ - „Danke.“

Während die eine Köchin immerzu eine **Bratwurst** nach der anderen wendet, packt eine andere die

knusprig braunen Würste in die Kipferl - das sind längliche Brötchen mit Kümmel -, [tut] eine Gabel Sauerkraut drauf und ein[en] Spritzer vom selbstgemachten süßen Senf. „... 5 [Euro] und 15 [Cent],
5 gell?“ - „Danke schön.“ - „Danke schön. Guten Appetit!“ - „Danke.“

Der Rauchabzug rattert, und dennoch machen der Qualm des Holzkohlegrills und der Duft der berühmten Regensburger Rostbratwürstel die Luft dick.
10 Den Köchinnen steht der Schweiß auf der Stirn. Es ist eng in der historischen Wurstküche. „Da war ich schon, (wo ich, wo) [als] ich ganz jung verheiratet war mit meiner Frau. (Da habe ich) Da (sind¹⁵) [haben] wir drinnen gesessen, und von da
15 her ist es also Tradition.“ „Ich bin hier, weil ich meinem Sohn ein Bratwürstel versprochen habe, und wenn wir Bratwürstel kaufen, dann kauft man es in der Wurstküche.“ [...]

Seit 1806 werden hier in der historischen
20 Wurstküche Regensburg schon die Würste gebraten. [...] „Früher hat man gesagt: Garküche. Damals ist halt Fleisch gesotten¹⁶ worden und gegart worden, wohl für Handwerker, die dort Brotzeit¹⁷ gemacht haben: Handwerker aus dem Dom, nimmt man an, oder
25 auch Steinmetze¹⁸, die an der Steinernen Brücke

15) in Süddeutschland häufige Perfektbildung

16) sieden, o, o: in kochendem Wasser garen

17) die Brotzeit (süddeutsch): die Pause, um eine einfache Zwischenmahlzeit mit Brot oder ein belegtes Brot zu essen; das 2. Frühstück

18) der Steinmetz: Handwerker, der Steine zu|haut

repariert haben, solche Leute eben. Und dann ist es halt zunehmend auch langsam touristisch genutzt worden auf Grund der netten Lage.“ Darauf ist Andreas Meier stolz. [...]

5 Und die Gäste entscheiden, wo es die beste Bratwurst gibt: In Nürnberg oder in Regensburg? „Den großen Unterschied zwischen Regensburg und Nürnberg sehe ich nicht. Von der Größe [her] sind sie ungefähr beide gleich groß. Der Kampf inter-
10 essiert mich nicht. Die Hauptsache [ist], es schmeckt und ist vom Preis her vertretbar. Und die beste [Wurst] ist die Thüringer!“ „Sehr lecker!“¹⁹

16. September 2008, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹. [...] Wer
15 nach **Rügen**²⁰ fährt, sucht unberührte Natur und findet immer öfter verstopfte²¹ Straßen, weil er dahin will, wo viele hin wollen: an den Strand oder zu einer Freilicht-Inszenierung: Fast 378 000 Besucher steuerten²² die Störtebeker²³-Festspiele
20 an, darunter nicht wenige im Auto. [...] Eine neue Rügen-Brücke und noch mehr Verkehr! [...] Trotzdem

19) Vgl. Nr. 344, S. 35 - 49: Eßkultur!

20) Rügen (Vgl. Nr. 241, S. 1, 2, 18 - 26; 301, 48 - 54!) liegt nordöstlich von Stralsund (Vgl. S. 13 - 40!) in der Ostsee.

21) stopfen: ein Loch schließen; verstopfen: eine Öffnung so füllen, daß nichts mehr durch|geht

22) an|steuern: bei einer Fahrt zum Ziel haben

23) deutscher Seeräuber Ende des 14. Jahrhunderts (Plakatwerbung für die Festspiele: Foto S. 11)

scheint es nur wenige zu stören, daß „immer mehr Touristen“ auch „immer weniger Natur“ bedeutet. [...] Martin Reischke berichtet:

Rügen, Mitte September. Deutschlands größte In-
5 sel gibt sich entspannt. Um zu sehen, daß die Hochsaison vorbei ist, könnte man jetzt hinunter zum Strand laufen. Man kann sich aber auch an die Bundesstraße²⁴ nach Sellin stellen, die Augen schließen und einfach dem Verkehr lauschen²⁵. Dann
10 weiß man Bescheid. Es klingt schon wie Nachsaison. Die Schulferien sind zu Ende, die meisten Familien abgereist, jetzt kommen die Nachzügler²⁶. Vor vier Wochen hat sich das noch ganz anders angehört. [...] Träge haben sich die Menschen in die Sonne
15 gestreckt; andere spielen Ball oder blicken aufs Meer. [...] Rügen ist eine der sonnenreichsten Regionen in ganz Deutschland.

Aber manchmal gibt es auch hier, im äußersten Nordosten der Republik, schlechtes Wetter. Hastig
20 suchen die Badegäste dann ihre Sachen zusammen und flüchten ins Trockene. [...] Rolf Rümper kennt das Problem. Als Chef des **Personennahverkehrs** auf der Insel weiß er, was schlechtes Wetter für die Straßen auf Rügen bedeutet. „Dann holen alle ihr
25 Auto heraus und meinen, sich irgendwelche Ziele angucken zu müssen, was nicht Strand ist.“ [...]

24) die staatliche Straße der Bundesrepublik

25) jemandem lauschen: ihm zu|hören

26) der Nachzügler: jemand, der etwas später kommt als fast alle anderen



Am Bahnhof Rügendamm halten die Züge, die über den Strela-Sund nach Rügen fahren. Vor dem Bahnhof ist eine Bus-Haltestelle für Busse, die über dieselbe Aufschüttung, den Rügendamm, und die Strelasundbrücke (neben der Eisenbahnbrücke) fahren. Der Wegweiser weist auf den Radweg in die Altstadt von Stralsund und zum Altstadthafen hin. Die neue Rügen-Brücke (auch: S. 9 und 10) ist so hoch, daß große Schiffe darunter hindurchfahren können, während die Strelasundbrücke und die Eisenbahnbrücke für größere Schiffe aufgemacht werden müssen. S. 12: Urlauber am Strand, Strandkörbe und das Kurhaus von Binz auf Rügen. (5 Fotos: St., 4./5. Aug. '09)

Rund 6 Millionen Übernachtungen verzeichnete²⁷ Rügen im vergangenen Jahr: eigentlich kein Problem für eine fast 1000 km² große Insel, deren Küste mehr als 500 km lang ist. Doch [...] die meisten 5 Gäste kommen im Juli und August, und fast alle wollen zum Urlaub in die bekannten Ostseebäder im Südosten der Insel: nach Binz und Sellin, Göhren und Baabe. [...]

Läßt sich das Stauproblem²⁸ auf Rügen mit neuen 10 Straßen lösen? Das neue „Integrierte Verkehrskonzept Rügen“, in Auftrag gegeben vom Verkehrsministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern, gibt darauf eine klare Antwort: „Die Komplettierung der B²⁴ 96 n[eu] wird zwar die heute, im wesentlichen 15 während der Reisesaison auftretenden Engpaßsituationen mildern, kann diese aber nicht vollständig aufheben.“ Nahverkehrschef Rolf Rümper hat die Entwicklung des Konzepts genau verfolgt. Vom Ergebnis ist er enttäuscht, denn von innovativen 20 Ideen wie Zugangsbeschränkungen zu touristischen Inselregionen für den Individualverkehr sei am Ende wenig übriggeblieben. [...] Zugangsbeschränkungen zur Insel wird es also vorerst nicht geben. [...]

25 Statt Zwangsmaßnahmen soll es deshalb Anreize geben, damit die Urlauber verstärkt auf den Bus umsteigen. Im neuen Verkehrsentwicklungskonzept

27) auf|zeichnen, auf|schreiben, notieren

28) Staus von Autos auf verstopften²¹ Straßen



wird nun die Einrichtung eines für Touristen kostenfreien und solidarfinanzierten²⁹ Nahverkehrs auf Rügen gefordert. Losgehen soll es mit einem „Shuttle“-Bus³⁰ auf dem Inselteil Mönchgut im Südosten Rügens. Die Idee, die der Selliner Bürgermeister Reinhard Liedtke mit seinen Amtskollegen aus den Nachbargemeinden umsetzen³¹ will, ist nicht neu. Doch zu mehr als einer Willensbekundung hat es bisher nie gereicht: Schließlich³² muß das Konzept auch finanziert werden. Nahverkehrs-Chef Rolf Rümper hat das Modell in Gedanken schon mal durchgerechnet:

29) solidarisch: zum gemeinsamen Nutzen von allen gemeinsam unterstützt

30) Vgl. Nr. 212, S. 48 - 59: kostenloser Stadtbus

31) in die Tat umsetzen: verwirklichen

32) leitet eine Begründung ein.



„Wenn ich also sechs, sieben Millionen Übernachtungen habe, na, und wenn ich jetzt sagen würde ..., aber das bitte jetzt nur mal so als Gedankenspiel, nicht? Wenn ich jetzt von jedem Urlauber einen Euro pro³³ Nacht erwarten würde und dieses dann dem Nahverkehr zubringen würde, dann wären das also immerhin schon sechs, sieben Millionen Euro. Das wäre ja schon eine erhebliche Summe.“

Wäre, würde, könnte: Selbst vom [...] kostenlosen Nahverkehr, reden alle Beteiligten bisher nur im Konjunktiv. [...] Nach der Hochsaison sind die Probleme meist schnell vergessen:

„In jedem Jahr um diese Jahreszeit, nachdem also alles zum Stillstand kommt³⁴, nachdem auch die

33) pro (lateinisch): für, je

34) So ist das in der Hochsaison. Nachdem das so gewesen ist, ist die Bereitschaft ...



Urlauber und nicht nur die Einheimischen natürlich vor dem Problem stehen³⁴, ihre Ziele gar nicht erreichen zu können oder erst nach mehreren Stunden im Stau²⁸, ist die Bereitschaft, darüber nachzudenken, viel größer. Erfahrungsgemäß, kann ich jetzt sagen, dauert es jetzt noch zwei, drei Monate, dann ist die Bereitschaft wieder kleiner, weil: Dann sind die Staus auch kleiner. Nicht? Und das passiert so im jährlichen Auf und Ab.“

10 Schon jetzt, Mitte September, hat der Leidensdruck merklich abgenommen. Wahrscheinlich benutzt Rolf Rümper deshalb am liebsten den Konjunktiv, wenn er vom geplanten kostenlosen Nahverkehr auf der Insel redet. Um Rügen wenigstens kurzfristig vor dem totalen Verkehrskollaps³⁵ zu bewahren, bedient Gustav Lüth sich vorerst lieber traditioneller Mittel. In diesem Sommer hat Rügens Poli-
35) collabi (lat.): zusammen|brechen (i), a, o (s)

zeichner zum ersten Mal seine Kollegen vom Verkehrsüberwachungsamt raus auf die Straße geschickt:

„Das heißt, sie stellen sich dann auf die Kreuzung und regeln den Verkehr per³⁶ Hand, wie das also früher auch mal der Fall gewesen ist, als es Ampelanlagen nur (noch) als exotische Bestandteile im Straßenverkehr gab.“

Im „Integrierten Verkehrsentwicklungskonzept“ war diese Maßnahme gar nicht vorgesehen. Es gab keine Diskussionen und auch keinen Finanzbedarf. Wahrscheinlich hat sie deswegen so schnell funktioniert.

28. Juni 2008, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“³⁷: heute aus der größten Stadt Vorpommerns³⁸ - aus **Stralsund**³⁹ am Strela-Sund⁴⁰. In Stralsund wird fieberhaft gebaut: Das „Ozeaneum“⁴¹ soll in weni-

36) per (lat.): durch, über, mit

37) sonnabends nachmittags (Vgl. Nr. 330, S. 1 - 25 und Anmerkung 1; Nr. 332, S. 19 - 33!)

38) an der Ostsee (Hinterpommern - östlich der Oder - ist nach 1945 polnisch geworden.)

39) Vgl. Nr. 293, S. 1 - 29; Fotos: Nr. 205, S. 35, 36, Nr. 219, S. 1/2, Nr. 299, S. 25/26!

40) der Sund, -e: die Meerenge, -n (Nordöstlich vom Strela-Sund liegt die Insel Rügen.)

41) das neue Meeresmuseum mit großem Ostsee-Aquarium (Fotos: S. 17 und 19) (Das Meeresmuseum in der ehemaligen Katharinenkirche - Nr. 293, S. 20 - 22, Foto hier auf S. 21 - gibt es auch noch!)



gen Tagen eröffnet werden. [...] Doch so großartig der Bau auch sein mag, auf ihn läßt sich Stralsund nicht reduzieren! [...] Die „Deutschland-Rundfahrt“ [kommt] heute aus dem Löwenschen Saal im **Rathaus** von Stralsund: mit Shelly Kupferberg, ihren Gästen und dem „Theater Vorpommern“⁴².

Herzlich willkommen! Zwei dicke große goldene Lüster⁴³ an der Decke [und] Holztäfelung [an den Wänden] haben wir hier in diesem wunderschönen, repräsentativen Saal. Es ist wirklich eine feierliche Atmosphäre, (bei) [in] der wir heute zu Gast sind in Stralsund. Es ragt mit seinen zwei Türmen⁴⁴ hoch über die Stadt hinaus: dieses Gebäude, das Rathaus [von] schönster hanseatischer⁴⁵ (Ba...) Backstein⁴⁶-Architektur. Dr. Hans-Joachim Hacker: Um 1250, sagt man, war ungefähr Baubeginn dieses großartigen Gebäudes - mit dem Ziel, ein

42) 1994 gegründet als Vereinigung der Theater von Stralsund und Greifswald (Puttbus ist 2006 dazugekommen.)

43) Kronleuchter mit glänzenden Kristallanhängern

44) Die gehören zur benachbarten Nikolaikirche.

45) Die Hanse (1175 - 1669) war ein Städtebund um Lübeck, z. B. mit Stralsund, Wismar und Riga.

46) Backsteine (Ziegelsteine) sind keine Natursteine; man brennt („backt“) sie aus Lehm.



An diesen Speicher am Stralsunder Hafen wird an der Rückseite das Ozeaneum⁴¹ angebaut. (Fotos auf S. 17 und 19: Blick auf die Rückseite des Ozeaneums) (14 Fotos aus Stralsund: Steinberg, 29. August 2004 und 13. August 2008)

Rathaus für Stralsund zu erbauen?

„Nein, zu dem Zeitpunkt absolut nicht. Damals war es ein ‚Kophus‘ - für die, die südlicher wohnen, übersetzt: Kaufhaus. Das heißt also: Hier hat man Handel getrieben - heute fast noch ein bißchen nachvollziehbar: Im Erdgeschoß haben wir so Andeutungen von 40 [ehemaligen] Ladengeschäften. [Das] kann man sich gar nicht vorstellen, aber die waren einst hier in diesem Rathaus vorhanden.“

10 Im Laufe der Zeit hat man sich dann doch entschieden, daraus ein Rathaus zu machen. Es steht im Stadtzentrum, ragt wirklich über die ganzen Dächer. Es ist ein sehr beachtlicher Bau. Im Foyer des heutigen Rathauses steht ein sehr schön gearbeitetes Modell des Gebäudes, und es wurde extra für unsere Sendung vom Foyer jetzt hier in den Löwenschen Saal gehievt⁴⁷ und geschleppt⁴⁸. Wir stehen gerade davor. [Herr] Dr. Hacker, Sie sind Direktor des (Stadtarchi...) [Stadt]archivs der
20 Stadt Stralsund, kennen sich also bestens⁴⁹ mit der Geschichte dieser Stadt aus. Vielleicht können Sie uns ein bißchen diesen Bau erläutern anhand unseres Modells.

„Ja, sehr gerne. Es ist - sehr schön zu sehen -
25 eine Vierflügelanlage: zwei lange (Fle...) Flügel auf der einen Seite und zwei kurze auf der andern

47) hieven (norddeutscher Dialekt): heben, o, o
48) schleppen: mit Mühe und Anstrengung tragen
49) (Umgangssprache): sehr gut, besonders gut



Seite, weil eben (die) diese entsprechenden
 (Ge...) Geschäfte d[a]rin waren. Dann im oberen
 Geschoß später: die Anlage, wo also der Rat⁵⁰ ge-
 sessen hat, getagt⁵¹ hat. In dem Raum, in dem wir
 5 uns jetzt befinden, hat man Gäste empfangen - so
 wie Sie heute uns hier empfangen als Stralsunder
 Bürger, hat man das früher auch gehalten - ein
 bißchen anders aussehend noch: [mit] zwei Säulen
 enthaltend. Alles das war damals noch gotisch.
 10 Heute haben wir es ein bißchen anders mit Holz,
 also ein bißchen nachgebaut. [Das ist ein Rathaus]
 mit einer phantastischen Schau-Fassade, die wohl
 meistgesuchte Stelle in Stralsund, wo man immer
 fotografiert. Jeder, der nach Stralsund kommt,

50) die Ratsversammlung, das Stadtparlament

51) tagen: sich zu einer Sitzung versammeln

muß das natürlich gesehen und fotografiert haben.“

Ich muß auch sagen: Das macht sich sehr pitto-
 resk⁵² und eindrucksvoll hier in der Stadt. [...] [Herr] Dr. Hacker, wir sind zu Gast im Löwenschen
 5 Saal. Sie sagten schon, hier wurden Gäste empfan-
 gen: [ein] sehr repräsentativer großer hoher Saal.
 Benannt ist er nach Axel von Löwen. Wer war das
 (genau)?

„Ja, Graf Axel von Löwen war in dieser Stadt
 10 schwedischer⁵³ Generalgouverneur von 1748 bis
 1766, und der Mann hatte so viel an wunderschönen,
 wertvollen Dingen zusammengetragen: Das konnte er
 zu Hause nicht unterbringen, und da hat die Stadt
 gesagt: ‚Wir stellen dir diesen Raum zur Verfü-
 15 gung. Hier kannst du alles reintragen.‘ Das hat er
 gemacht. Das ist dann hiergeblieben und erst spä-
 ter dann aufgeteilt worden auf unterschiedliche
 Bereiche in der Stadt. Aber das war so sein Raum,
 und in seinem Testament von 1766 hat er gesagt:
 20 ‚Alles das, was hier steht, gehört meiner Stadt
 Stralsund.‘ Er ist also wohl davon ausgegangen,
 daß diese Stadt ständig bei Schweden⁵³ verbleibt.
 [Das] hat ja nicht ganz so geklappt⁵⁴, aber den-
 noch sind wir froh, daß das, was im Testament
 25 steht, daß alles das, was ihm gehörte, der Stadt

52) pittoresco (italienisch): malerisch

53) Stralsund hatte ab 1628 einen Allianzvertrag
 mit Schweden und war 1720 - 1815 die Hauptstadt
 von Schwedisch-Vorpommern. Vgl. Wismar: Nr.
 275, S. 51 - 56!

54) klappen (Umgangssprache): funktionieren



Stralsund gehört [und] auch heute noch tatsächlich dort vorhanden ist.“ - Möglicherweise zum Zorne der Erben [...] - „Wir wissen nur, daß die Schweden eigentlich froh und glücklich sind, daß also
 5 das alles hier so wunderschön bewahrt wird - in dieser Stadt.“

[Herr] Dr. Hacker, erzählen Sie uns [bitte] ein bißchen (was) über diese Sammlung! Was beinhaltet⁵⁵ sie?

10 „[...] Er hat astronomische Gerätschaften gesammelt, er hat Globen⁵⁶ gesammelt. Er hat also ein phantastisches Schachspiel [gehabt], (wo) [bei dem] die Figuren aus Elfenbein geschnitzt sind. Er hat viele Stiche⁵⁷, er hat viele Bilder gesammelt.

55) zum Inhalt haben - besser: enthalten
 56) Singular: der Globus (Wiedergabe der Erdkugel)

Und das Wichtigste - das [zu sagen] wird man mir vielleicht nachsehen⁵⁸ - ist die Löwensche Bibliothek, [die] bei uns⁵⁹ im Johanniskloster zu besuchen und zu besichtigen und natürlich auch zu
 5 benutzen [ist]: Das [ist], was er wollte: Sie sollte benutzt werden. Das sind immerhin heute noch 1 700 Bände aus der Zeit des Übergangs (von) vom Barock nachher fast zum Klassizismus, aber eben eine Sammlung, die (seinesgleichen⁶⁰ oder)
 10 ihresgleichen sucht, weil er tatsächlich versucht hat, alle Wissensgebiete abzudecken. Das ist das Besondere an dieser Sammlung.“

Und Sie sagten es gerade: Ein ganz aufklärerischer Gedanke steckte schon damals dahinter, nämlich dem Publikum auch dieses Wissen zugänglich
 15 zu machen. Bekanntlich (erweise) verbindet Pommern und Schweden eine lange und ziemlich wechselhafte Geschichte⁵³. erinnert daran heute noch etwas in Stralsund?

20 „Ja, wenn wir eine Etage runtergehen würden, dann würden wir Gustav Adolf⁶¹ sehen - als Plastik, als Büste. Er ist also hier aufgestellt wor-

57) der Stich, -e: zur Reproduktion in eine Kupfer- oder Stahlplatte gestochenes Bild
 58) Was man jemandem nachsieht, verzeiht man ihm.
 59) Das Stadtarchiv befindet sich im Johanniskloster, einem ehemaligen Franziskanerkloster. (Fotos von 2004 auf S. 37 und von 2008 S. 39)
 60) Was seinesgleichen sucht, ist mit nichts zu vergleichen, ist unvergleichlich.
 61) ab 1611 König von Schweden, griff 1630 in den Dreißigjährigen Krieg ein, gestorben 1632



Der Fischerkutter „Stralsund Nr. 95“ liegt vor dem Meeresmuseum in der ehemaligen Klosterkirche des 1251 gegründeten Dominikanerklosters.

den. Genauso wie gegenüber: Wenn wir schräg aus dem Fenster schauen, dann haben wir dort das ‚Kommandantenhus‘, also das Kommandantenhaus, wo die Schweden einmal gesessen haben. (Das) [Es] gibt also noch mehrere solcher Punkte wie beispielsweise dann auch (im) im Scheele-Haus⁶² [...], und natürlich auch die Besucher aus Schweden, die (nach) zu uns nach Stralsund kommen.“

Schwedisch hört man hier in der Tat ziemlich viel, wenn die ganzen touristischen Gruppen hier sich durch die Stadt schieben, aber ganz so voll

62) Hier wurde 1742 der Chemiker und Apotheker Carl Wilhelm Scheele geboren. Er ging 1757 nach Schweden und entdeckte z. B. den Stickstoff. (Foto auf S. 40: Fährstraße 24)

ist es - Gott sei Dank! - noch nicht. Es hält sich in Grenzen. Mit dem „Schieben“ ist es vielleicht ein bißchen übertrieben. Dr. Hacker, der Direktor des Stadtarchivs der Stadt Stralsund [war das].
5 Herzlichen Dank für diesen Einblick in die Geschichte der Stadt! [...]

Musik aus Stralsund haben wir natürlich auch für Sie heute in der Sendung - mit sehr, sehr vielen (Künstlerinnen und) Künstlern: Allesamt stammen sie vom Theater Vorpommern⁴², und los geht es mit dem „Salon-Orchester Blauer Pavillon“ und der Sopranistin Anette Gerhardt: „Wenn der weiße Flieder blüht“ von Franz Doelle aus dem gleichnamigen Film⁶³ hören wir. [...] „Wenn der weiße Flieder wieder blüht, sing' ich dir mein schönstes Liebeslied. Immer, immer wieder knie' ich vor dir nieder, trink' mit dir den Duft von weißem Flieder.“ [...]

Tenor ist Noriyuki Sawabu. [...] Herr Sawabu, woher kommen Sie? - „Ich komme aus Japan.“ - Was hat Sie denn hierher zu den „Fischköpfen“⁶⁴ verschlagen⁶⁵? - „Na ja, ich bin seit drei Jahre[n] in Stralsund (im) [am] Theater Vorpommern engagiert, und (dann natürlich) ich habe in Wien mit Herrn Nekovar zusammengearbeitet, und dann, dann (ich

63) ein „Heimatfilm“ von 1953 mit Willy Fritsch
64) Stralsund liegt an der Ostsee, und da wird viel Fisch gegessen.

65) Ein Segelschiff verschlägt der Wind manchmal irgendwohin, wohin man nicht will.



Nikolaikirche von 1276, Südseite
(Auf dem 103 m hohen Südturm ist
seit 1662 eine Barock-Haube.)

bin) [bin ich] hierher gekommen.“ - Der hat Sie quasi⁶⁶ importiert. - „Ja, sozusagen, ja.“ - Glücklicherweise. Schön! Mitglieder des Theaters Vorpommern (also) gestalten unser musikalisches
5 Programm. Mehr zu dem (The[ma]) Drei-Sparten-Haus⁶⁷ ein wenig später in der Sendung! Herzlichen Dank Ihnen noch einmal, Herr Sawabu!

Viele Studenten kommen hierher, denn in Stralsund kann man einiges lernen, unter anderem an der
10 **Fachhochschule**. Hier werden internationale Studiengänge angeboten, vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Technik. Professor Bernhard Stütz:

66) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen
67) Musiktheater (Oper, Operette, Musical, ...), Schauspiel und Ballett

Sie sind Leiter des Zentrums für Informations- und Kommunikationstechnik an der FH Stralsund - auch Sie ein „Importierter“. Sie kommen nämlich aus dem Schwabenland⁶⁸. Wie kommen Sie hierher?

5 „Ja, also nach der Wende⁶⁹ hat mich's einfach gereizt, Deutschland zusammenwachsen zu sehen, und ich fand[,] es [war] eine tolle⁴⁹ Herausforderung⁷⁰. Und ich kann wirklich sagen, die Ost-West-Integration in der Fachhochschule Stralsund ist
10 gelungen. Wir sind gerade nun von der Kollegenschaft [her] halbe-halbe Ost-West. Das heißt: Keine [Gruppe] kann die andere dominieren⁷¹, und das[,] finde ich[, ist] immer eine gute Voraussetzung: Da muß man sich ‚zusammenraufen‘⁷², und das
15 hat in den letzten, ja, 15 Jahren eigentlich gut funktioniert, und deshalb bin ich immer noch sehr gerne dort, weil ich in der Zwischenzeit sehr viele Freunde habe, die hier aufgewachsen sind, und ich fühle mich als Schwabe⁶⁸ hier sehr wohl in
20 Mecklenburg⁷³-Vorpommern.“

Das ist doch ein Wort! Klasse!⁴⁹ Prof. Bernhard Stütz: Sie legen in Ihrem Institut großen Wert auf praxisorientierte Arbeit und Forschung. Was heißt

68) Schwaben gehört zu Baden-Württemberg.

69) die Revolution vom Herbst 1989 in der DDR

70) Wer herausgefordert wird, muß sich anstrengen.

71) dominus (lat.): der Herr, der Herrscher

72) raufen: einander schlagen, verprügeln; sich „zusammenraufen“: nach Streit und Diskussionen zu Kompromissen gelangen

73) richtig: mit langem E (Das C ist ein Dehnungszeichen wie das H in dehnen, das E in Liebe.)



Die Südseite des Rathauses ist die Rückseite.
An der Südwestecke ist der Eingang zum Keller.

das (genau)? Wie drückt sich das aus?

„Ja, also ich meine, (man hat) wir haben ja die
Hochschulen und die Unis in Deutschland. Die Uni-
versitäten haben ja mehr die Ausrichtung, Forscher
5 auszubilden: Leute, die neues Wissen schaffen. Und
die Ausrichtung der Hochschulen und Fachhochschu-
len ist, dieses Wissen umzusetzen in Produkte, und
das ist ja ganz wichtig. Und da ist Deutschland
manchmal so ein bißchen schwach. In Deutschland
10 hat man eigentlich eine hervorragende Grundlagen-
forschung in den Max-Planck-Instituten und bei
Fraunhofer⁷⁴. Und dann (wird) werden viele neue

74) Die Fraunhofer-Gesellschaft unterstützt die
Forschung in Naturwissenschaften und Technik.

Sachen entdeckt, und die andern [Länder] machen die
Produkte und damit den Gewinn. Und in diesem Be-
reich(, da) muß Deutschland noch aufholen, und da
machen eigentlich die Fachhochschulen einen ganz
5 wichtigen Part⁷⁵, indem sie sehr eng mit der Indu-
strie kooperieren. Also bei uns an der Fachhoch-
schule gibt's ein gutes⁷⁶ Dutzend Forschungs-
institute, die sehr, sehr eng mit der Industrie zu-
sammenarbeiten, die [Firmen] beraten, mit denen
10 zusammen Produkte entwickeln. Also die ... z. B.
Studenten von unserm Fachbereich haben eine Firma
gegründet [...]. Wir setzen³¹ das Wissen immer sehr
um. Die Studenten fangen eigentlich schon während
(dem) [des] Studium[s] an, mit der Industrie zu
15 kooperieren. Ich vermittele auch Kontakte zu Firmen
in den USA, und dann machen die (Praktiken) [Prak-
tika] in den USA, daß⁷⁷ sie einfach wissen, was in
der Wirtschaft ‚Job‘ ist. Also bei uns ist ganz
wichtig: Die Leute kommen aus der Fachhochschule
20 heraus und sind dann unmittelbar einsatzfähig. Die
brauchen nicht (mehr) [noch] Anlaufzeit, sondern
sie gehen raus und können sofort loslegen⁷⁸.“

Auf ein Projekt möchte ich dabei besonders
(eingehen) [zu sprechen kommen] - so ein bißchen
25 haben Sie es angedeutet -: auf die Breitbandver-
sorgung⁷⁹ in diesem eher ländlichen, dünn besie-

75) Er meint: Sie spielen eine wichtige Rolle.

76) gut ...: etwas mehr als ...

77) damit (mit dem Ziel, daß ...)

78) mit voller Kraft mit der Arbeit an|fangen



Das Barockportal von 1810 ist an der Westseite des Rathauses. Durch den Gang kommt man zur Ostseite.

delten Raum in Vorpommern. Da sind Sie als Fachhochschule involviert⁸⁰. Wie steht es denn um die Versorgung mit der Möglichkeit des, ja, Zugangs zum Internet? Im Prinzip ist es ja das.

5 „Ja, also, (die) die größeren Städte, (die größeren, die) die Flächen mit größerer Bevölkerungsdichte sind in der Zwischenzeit ganz gut versorgt, aber sobald man halt in die Landschaft rauskommt, (da) wird's sehr dünn(e). Ganz einfach: Die Tele-
10 kom ist ein gewinnorientiertes Unternehmen, und da sind einfach zu wenig Leute, und damit können die kein Geld verdienen, und deshalb wird die Gegend auch nicht versorgt. Ja, und deshalb unterstütze ich auch sehr gerne Studenten, die da Abhilfe
15 schaffen wollen. Also da gibt es unterschiedliche Ansätze. Z. B. Stefan Rosonow hat unten⁸¹ in [der Nähe von] Neubrandenburg sein (dort) Dorf versorgt. Da hat er sich mit Leuten in einem Hochhaus geeinigt, daß er dort den Internet-Anschluß von
20 denen nutzen kann. Und dann hat er eine Funkstrecke aufgebaut über 5 km in sein Dorf, und dort verbreitet er das Internet dann über Funk weiter, und damit hat das Dorf eine Anbindung.“

Und das war Ihr Tip. Oder? - „Ja, ich habe mit
25 ihm darüber geredet und habe ihn ermutigt, das zu

79) Breitband: mit großem Frequenzbereich: 1 - 5 Megahertz wie beim Kabelfernsehen, so daß mehr als 1 Megabit/Sekunde übertragen werden können

80) involvere (lat.): einwickeln, hineinverwickeln

81) 80 km südlich von Stralsund



Durch den gotischen Torbogen kommt man an der Ostseite des Ganges (Foto: S. 27) zum gotischen Portal der Nikolaikirche zwischen den beiden Türmen neben dem Rathaus. Auf S. 31 sieht man links neben der Schau-Fassade des Rathauses hinter einem Wohnhaus den Nordturm der Nikolaikirche. (Fotos: 2004)

tun.“ [...]

„Ich habe ein EU-Projekt technisch geleitet: mit 27 Partnern rund um die Ostsee - also Dänemark, ... -, ganz einfach einmal rund um die Ostsee. [...] Man kann von den Partnern lernen, und das ist für uns eine ganz wichtige Sache. Man muß im Ostseeraum⁴⁵ schauen, und z. B. gerade die skandinavischen Länder sind, was Internetversorgung angeht, deutlich weiter (wie) [als] wir, weil die Politik da intelligenter regelt. (Und das nun kann man nicht) Und das wollen wir nun als Fachhochschule auch machen: auf die Politiker einwirken: Lernt von den Partnern! Wir sind eine große EU, und in manchen Bereichen ist Deutschland besser, und in andern Gebieten sind andere [Länder] besser. Laßt uns von den Besten lernen! Das ist eigentlich unser Ansatz in der Fachhochschule.“ [...]

Außerhalb der alten Stadtmauern von Stralsund(, da) befindet sich ein großes Kleinod⁸², das seit einigen Wochen in neuem Glanz erstrahlt: das **Theater**⁸³. Prof. Anton Nekovar(s Handel): Es hat auch seine Gründe, warum dieses Haus nicht innerhalb (der Altmauer) der Altstadtmauer gebaut worden ist, sondern vor die Stadt verlegt worden ist. Warum?

„Ja, es hat einmal einen furchtbaren Brand gegeben, und da sind zwei Tänzerinnen ums Leben⁸⁴ ge-

82) das Kleinod, -ien: die Kostbarkeit, -en

83) erbaut 1914 (Foto auf Seite 33!)

84) um etwas kommen: es verlieren, o, o



kommen. Und daraufhin hat die Stadt beschlossen, daß ein neues Theater nicht mehr (in den) innerhalb der Stadtmauer gebaut werden darf, sondern außerhalb. Und das war ein etwas morastiger⁸⁵ Grund⁸⁶. Man hat Pfähle wie in Venedig - 280⁸⁷ Holzpfähle - in den Boden gerammt⁸⁸ [und] darauf das Theater gebaut. Die Pfähle gibt es noch heute. Wir mußten beim Umbau aufpassen, daß wir die nicht mit Luft in Berührung kommen lassen, denn sonst hätten sie zu modern⁸⁵ begonnen. Und dadurch steht das Haus direkt vor dem Tor⁸⁹ vor der Stadt: eines

- 85) der Moder, der Morast: feuchte, weiche Erde
 86) der Grund, -e: der Boden
 87) Tatsächlich waren es wohl 800 Pfähle.
 88) rammen: mit kräftigen Schlägen in den Boden schlagen (ä), u, a

der schönsten [Theater-]Häuser Deutschlands. Ich bin ein glücklicher Intendant: Ich habe nicht nur ein wunderbares Ensemble [und] ein herrliches Orchester, ich habe auch eines der schönsten [Theater-]Häuser Deutschlands.“⁹⁰

Das kann ich nur bestätigen. Vor allem ist es jetzt saniert⁹¹ worden, und gerade haben sich ... Ja, die Stralsunder freuen sich sicherlich darüber. Es ist wirklich traumhaft schön geworden. Sie haben sich gerade schon vorgestellt: Intendant und Geschäftsführer des Theaters Vorpommern - oder der „Theater Vorpommern GmbH“, um ganz genau zu sein, sind Sie. Nun wird ja bekanntermaßen überall gespart und gekürzt, vor allem innerhalb der Kultur. Wie konnte sich also die Stadt leisten⁹², dieses wunderbare Haus zu sanieren⁹¹ (oder) und zu rekonstruieren?

„Ja, das ist eine Einmaligkeit in der Kulturlandschaft Europas, denn es werden überall in Deutschland, in Italien ... Theater geschlossen, zusammengelegt⁴². In Deutschland hat man es vielerorts mit der Kultur nicht so ‚dicke‘⁹³, wie man es haben müßte. Und da finde ich es ganz großar-

- 89) Das Kniepertor von 1280 heißt so nach Familie Knieper, die da in der Nähe wohnte.
 90) Vgl. Nr. 316, S. 1 - 32 und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 317, Seite B!
 91) sanus (lat.): gesund
 92) sich etwas leisten: dafür Geld ausgeben, obwohl man dafür eigentlich nicht genug Geld hat
 93) Womit man es „dicke“ hat, damit ist man eng verbunden. Vgl.: „Das sind ‚dicke‘ Freunde.“



Das renovierte Stadttheater⁸³ (Foto: 13. 8. 2008)

5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100
105
110
115
120
125
130
135
140
145
150
155
160
165
170
175
180
185
190
195
200
205
210
215
220
225
230
235
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
290
295
300
305
310
315
320
325
330
335
340
345
350
355
360
365
370
375
380
385
390
395
400
405
410
415
420
425
430
435
440
445
450
455
460
465
470
475
480
485
490
495
500
505
510
515
520
525
530
535
540
545
550
555
560
565
570
575
580
585
590
595
600
605
610
615
620
625
630
635
640
645
650
655
660
665
670
675
680
685
690
695
700
705
710
715
720
725
730
735
740
745
750
755
760
765
770
775
780
785
790
795
800
805
810
815
820
825
830
835
840
845
850
855
860
865
870
875
880
885
890
895
900
905
910
915
920
925
930
935
940
945
950
955
960
965
970
975
980
985
990
995

tig, daß eine Stadt aus eigenem heraus (ein) Geld von einem Verkauf (eines anderen) einer anderen Institution⁹⁴ [ins Theater gesteckt hat und] so viel bekommen hat, daß sie es teilweise [auch] ins Ozeaneum⁴¹ [gesteckt hat]. Das wird übrigens ganz großartig. Also da erwarten wir 550 000 (Zuschauer) [Besucher] pro³³ Jahr. Wenn davon nur 5 % zu uns ins Theater kommen, haben wir auch etwas davon. Wir freuen uns darüber. Es wird hier [viel gebaut]. Die Rügen-Brücke⁹⁵ ist gebaut (werden) [worden]. Die Jakobi-Kulturkirche⁹⁶ wurde [um]gebaut. Wir haben dort eine Studio-Bühne. Jetzt wird

94) Das städtische Klinikum wurde 2003 für 32 Millionen Euro an einen Investor verkauft.

95) über den Strela-Sund⁴⁰ (Fotos: S. 7, 9 und 10!)

96) Vgl. Nr. 293, S. 22 - 24! (Foto: S. 35!)

hier (um)⁹⁷ [für] 16,6 Millionen [Euro] das Theater, das schon dem Verfall fast preisgegeben⁹⁸ war, wieder restauriert: wunderbar, traumhaft schön, nicht als Museum, sondern als lebendiges
5 [Theater]. Ein wunderbarer Architekt, Herr Springer aus Berlin, hat das bewerkstelligt⁹⁹. Und, ja, wir sind Weltkulturerbe-Stadt¹⁰⁰. Wir sind darauf stolz. Aber (be[erben]) Erbe heißt nicht nur, etwas besitzen, das man bekommen hat, sondern es
10 sich immer wieder erwerben, und dazu muß man auch kulturell tätig sein. Und unser Theater ist wirklich eines der aller-allerbesten, denn ‚Provinz‘ ist nur ein topographischer¹⁰¹ Begriff und nicht ein Begriff der Qualität. Und wir bringen hier
15 [Aufführungen] in Stralsund, in Greifswald und [in] Puttbus. Wir haben fusioniert - einmal 1994, einmal 2006.⁴² Wir haben 300 (fix) [fest] Angestellte. Wir haben im Jahr 169 000 (Zuseher) [Zuschauer]. Sie müssen sich das vorstellen: Das ist
20 ...“

Das heißt, Kultur spielt für die Stralsunder und deren Besucher eine große Rolle?

„Ja, für die Stralsunder, die Greifswalder und

97) Er ist Wiener. Da sagt man „um“.

98) preis|geben: auf|geben, anheim|geben

99) bewerkstelligen: Schwieriges mit Geschick und auch mit allerlei Tricks schaffen, erreichen

100) Vgl. Nr. 332, S. 19 - 34: Eisenach: S. 30/32: Die Wartburg ist Welt-Kulturerbe.

101) ho tópos (griechisch): der Ort, die Gegend; graphein: schreiben, beschreiben



Die Jakobikirche⁹⁶, links hinten die Nikolaikirche

die Puttbusser. Alle [drei Städte] zusammen haben ungefähr 170, 180 tausend Einwohner. Das heißt: Jeder Bewohner war einmal im Jahr in einem seiner Theater. Das hat Wien nicht aufzuweisen und nicht 5 Berlin und nicht Hamburg, denn die hätten sonst ein Millionen-Theaterpublikum. Das haben sie nicht. Wir haben aber diese Relation, und das ist schon etwas ganz Tolles⁴⁹. Nur: Das Bauwerk ist das eine, wofür die Stadt Stralsund jetzt so vorbild-
10 lich gesorgt hat. Greifswald [und] Puttbus: Die tun auch enorm mit und geben mehr, als sie müßten. Nur: Wir bekommen seit 1994 ein und¹⁰² dieselbe Geld[summe] von der Landesregierung. Wir arbeiten jetzt praktisch mit der Hälfte¹⁰³ des Wertes, das
15 es '94 hatte: 22 % [hat die] Inflation weggefressen von dieser Summe, [und] die [Gehalts]erhöhungen [betragen] ca.¹⁰⁴ 25 %. Das heißt: Wir arbeiten jetzt mit 50 %¹⁰⁵. Wir können nicht die [Eintritts]preise erhöhen, weil: Wir sind in einem
20 sehr armen Bundesland. 20 - 24 % Arbeitslosigkeit umgeben uns. Das heißt: Wir können es nicht über die Preise ‚spielen‘. Und das Ensemble braucht Unterstützung, denn es wäre schrecklich, wenn etwas, das seit dem Barock besteht - hier ein festes En-

102) „ein und“ verstärkt derselbe, dieselbe, ...
103) richtig: mit dreiviertel des Wertes: 75 %
104) circa (lat.): rund, etwa, ungefähr
105) Er addiert einfach 25 % Gehaltserhöhungen, die zum größten Teil dem Werterhalt trotz Preiserhöhungen dienen, zur Inflationsrate. Der Zuschuß hat nur ca. 24 % von seinem Wert verloren.



Die Ruine des Johannisklosters⁵⁹

semble, ein Mehrspartenhaus -, das den Faschismus überlebt hat, den Stalinismus¹⁰⁶ überlebt hat, zur Zeit des demokratischen Wohlstands Sparten⁶⁷ einsparen, Menschen entlassen müßte oder sogar versiegen¹⁰⁷ würde. Also wir hoffen sehr, daß jetzt [...] doch eine Bestandsgarantie auch von Seiten des Landes erfolgt, denn es geht um Kultur. Und warum kommen Menschen hierher, die Touristen? Hier gibt es reine Luft, wunderbare Strände. Es gibt
10 Natur. Es gibt Vogel-Paradiese. Es gibt Backstein⁴⁶-Gotik. Das sind Menschen, die Kultur wollen und Kultur brauchen. Und wir sind ganzjährig da. Wir machen Ostsee-Festspiele an fünf Orten. Hier im Meer¹⁰⁸ haben wir ein Schiff: Dort spielen

106) Vorpommern lag in der sowjetischen Besatzungszone und gehörte ab 1949 zur DDR.

107) Wo ein Bach versiegt, fließt kein Wasser mehr.

108) an der Hafestraße schräg gegenüber vom Ozeaneum⁴¹ am Hansakai (Das ist die „Seebühne“.)

wir große Oper, oder es ist ein Querschnitt durch Opern.“

Lassen Sie uns doch mal kurz auf diesen Spielplan zu sprechen kommen, Herr Nekovar! Sie schwärmen von Ihrem Haus, vielmehr von den drei Häusern. Es ist wirklich wunderbar, Ihnen zuzuhören, weil: Ein Blitzen in den Augen(, das) läßt sich nicht verleugnen¹⁰⁹ bei Ihnen. Sie sind wirklich mit Herz und Seele Intendant und Geschäftsführer. Wo-
10 nach (also) richten Sie Ihren Spielplan aus? Was gibt es hier?

„Sehen Sie, gerade wir können kein Nischen¹¹⁰-Theater sein. Das kann eine Metropole¹¹¹ sein. Wir müssen für möglichst viele Interessen dasein, aber
15 in guter Qualität. Wir sind auch für die Jugend da. Wir wollen ein Brennpunkt für alle kulturellen Aktivitäten einer ganzen Region, einer Stadt sein, denn wir haben Jugendtheater, Kinderchor, Kinderballett. Wir haben Behinderten-Theater bei uns assoziiert. (Wir hel[fen]) Wir unterstützen eine niederdeutsche Bühne, damit diese Sprache nicht verlorengelht. Alles das geht über uns. Aber wir haben [auch] große Oper. Wir haben Operette. Wir haben Musical. Wir haben philharmonische Konzerte.
20 Unser Orchester ist eines der besten überhaupt. Es ist das Orchester von Mecklenburg⁷³-Vorpommern,

109) hier: läßt sich nicht übersehen, sieht man

110) Nischen sind klein, und da kann man sich verstecken, dorthin kann man sich zurückziehen.

111) eine Stadt als Mittelpunkt mehrerer Städte



das die meisten Reisen macht. Jetzt bereiten wir gerade (ein) die 2. Japan-Tournee¹¹² vor. Wir haben dort 15 000 Besucher (in Japan) jedesmal bei einer Tournee. Wir haben tolles⁴⁹ Schauspiel. Wir haben 5 wunderbares Ballett. Und wir haben 1044¹¹³ Vorstellungen im Jahr.“

Wenn das keine Werbung ist! Prof. Anton Nekovar aus Wien, hier in Stralsund tätig am Theater Vorpommern und den drei Häusern, der Ostsee-Bühne und
10 vielen anderen Bühnen [...], danke für Ihren Besuch bei der „Deutschland-Rundfahrt“! [...]

Danke an Sie und danke an unsere Gäste, die alle heute bei uns waren! Und verabschieden möchte ich mich und ein schönes Wochenende³⁷ Ihnen wün-

112) im Oktober 2008 (Die 1. war im Mai 2006.)
113) tausendvierundvierzig (Er betont die Null.)

schen mit Musik, noch einmal mit dem „Salon-Orchester Blauer Pavillon“: Wir hören eine rumänische Phantasie. Herzlichen Dank und Tschüs¹¹⁴!

114) Adieu (frz. à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen!



Das Scheele-Haus⁶² (Foto: Steinberg, 29. 8. 2004)



Zu Nr. 344 (Okt.), S. 14 - 34: **Riesaer** Getreidelager GmbH: Kornspeicher zwischen der Bahnhofstraße und dem Ufer der Elbe (Foto: St., 29. Juli 2008)



Zu S. 43 - 56: Wohnanlage der Genossenschaft „Amayllis“ „für Jung und Alt“: Dorothea-Erxleben-Weg 28, 53229 Bonn: Mit der Straßenbahnlinie 66 (Siegburg - Sankt Augustin - Vilich - Beuel - Bonn - Königswinter - Rhöndorf - Bad Honnef) fährt man bis zur Haltestelle Vilich-Müldorf; das ist einer der 14 Ortsteile des Bonner Vororts Beuel. 3 Fotos (auch auf S. 45 und 49): Steinberg, 3. August 2009

27. August 2008, 13.00 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: überall in Deutschland, in Bonn auf [Ultrakurzwelle] 106,1 [Mega-Hertz]. 13.00 Uhr: die Nachrichten. [...] Bei einem Anschlag in Afghanistan ist ein Bundeswehrsoldat getötet worden. Drei seiner Kameraden wurden verletzt. Damit sind in **Afghanistan** in den letzten 5 Jahren **12 deutsche Soldaten** bei Angriffen **getötet** worden. Die Region Kundus, in der die Soldaten angegriffen wurden, gilt als gefährlichste Unruhe-Region im Norden des Landes, in der Region, in der die Bundeswehr die militärische Verantwortung trägt. [...] Rußland will in seiner Ostsee-Exklave¹ um Kaliningrad, (dem) [das] frühere(n) **Königsberg**, ein Atomkraftwerk bauen. Die Exklave liegt zwischen den EU-Staaten Polen und Litauen. Der erzeugte Strom soll zum Großteil in die EU verkauft werden. [...] Widerstand dagegen gibt es kaum - im Gegenteil: Die Mehrheit der Russen ist für Atomstrom. [...]

Deutschlandradio Kultur: Länderreport^{A1} [...] aus Nordrhein-Westfalen [...]: **Wohnen im Alter**. [...] Eine Alternative bieten in letzter Zeit immer mehr die **Mehrgenerationen-Wohnhäuser**, eine

1) die Exklave, -n: Staatsgebiet außerhalb des zusammenhängenden großen Staatsgebiet

Wohnform, in der alte und junge Menschen miteinander leben. Nach 10jähriger Planung entstand auf dieser Grundlage das Projekt „Amaryllis“²: ein Mehrgenerationen-Wohnhaus in Vilich-Müldorf bei Bonn. Im Spätsommer 2007 zogen 47 Erwachsene und 20 Kinder in die Gebäude ein. Sie waren voller Hoffnung und Erwartungen. Was daraus geworden ist, und wie die mittlerweile³ eingetretene Realität des Alltags wahrgenommen wird, darüber berichten (Birgit) [Brigitte] van Kann und Ulrich Gineiger.

„Da bin ich: mit Wagen und vielen Helfern!“ Daniel Hörnemann springt wie ein aufgeregter Junge aus dem Lkw^{A3}, der mit dem ganzen Hausrat der Familie beladen ist. Hörnemann, 42 Jahre alt, und seine Frau Jennifer, 38, ziehen mit der gemeinsamen 6jährigen Tochter in das Mehrgenerationen-Wohnhaus „Amaryllis“ bei Bonn. Der Wagen steht vor den drei neuen, in warmen Gelb- und Orangetönen gestrichenen Gebäuden. [...] Oben im 1. Stock befinden sich kleine Terrassen, die durch eiserne Brücken von Haus zu Haus verbunden sind. [...]

„Unser Ziel ist es, mit vielen Leuten zusammen zu wohnen. [...]“ Ein halbes Dutzend Helfer lädt die Möbel aus. [...] Jennifer Hörnemann: „Einfach ein wunderbares, gemeinschaftliches Miteinander, also wo jeder jeden unterstützt, man voneinander lernt. [...]“ Doch das ist zu diesem Zeitpunkt noch

2) www.amaryllis-bonn.de/

3) mittlerweile: in der Zwischenzeit, inzwischen



Wunschdenken, und Wünsche gibt es viele: Da wären die Nachbarn im Großeltern-Alter, die aber nie Enkel haben werden; in dieser Wohnform erwartet sie ein Leben, in dem der Wunsch nach Enkeln in anderer Form wahr werden kann. - „Wo kommt das hin?“ Die Helfer schleppen^{A48} den Hausrat in den 1. Stock. [...]

Klemens Roloff, Sprecher von Amaryllis: „Also es gibt 32 Wohneinheiten⁴ in diesen drei Häusern, und von diesen 32 Wohneinheiten⁴ wird heute die 18. bezogen: von dem Ehepaar Hörnemann mit der Tochter Emma Louise. Die 19. zieht im November, also im nächsten Monat, ein, und dann sind die

4) besser: Wohnungen („Wohneinheiten“ sind im Behördendeutsch Wohnungen und Einfamilienhäuser.)

beiden ersten Häuser(, die sind) komplett bezogen mit 19 Parteien⁵, und die anderen - 13 wären das -(, die) ziehen ins Haupthaus: Das nennt sich 5c⁶. Das sind überwiegend Einzel-,Appartement's⁷, also ‚Appartements‘ für Einzelpersonen, meist auch ältere(r) als hier in den andern beiden Häusern. Und dann werden wir im Januar, spätestens zum 1. Februar, komplett sein. Also (ich denke,) wir haben beispielsweise einen Gemeinschaftsraum, in dem wir dann künftig gemeinsam unsere Versammlungen durchführen werden. Und da werden wir Feste feiern, da werden wir Veranstaltungen organisieren, [...] ja also die Kinder, die beispielsweise Musik machen und Theater spielen. [...]"

15 Vier Monate später: Es ist Januar 2008. Noch sind Teile des Geländes eine Baustelle, doch das Leben ist eingekehrt: Morgens starten viele zur Arbeit, andere gehen einkaufen, bringen Kinder bei Nachbarn unter. Nur zwei Wohnungen stehen unver- 20 mutet leer. [...]

„Die Genossenschaft(, die) hat sich gefunden im Laufe dieser(, sag' ich mal) letzten zweieinhalb Jahre(n). Es hat einen Fall gegeben, (wo) [in dem] ein Mitglied der Genossenschaft den Genossen-

5) (Behördendeutsch): Einzelmieter oder Familien

6) Diese Bezeichnung verwendet die Genossenschaft. Am Dorothea-Erxleben-Weg haben sie die Hausnummer 28 (in Villich-Müldorf im rechtsrheinischen Bonner Vorort Beuel).

7) (französisch): die Wohnung; als Fremdwort: die Kleinwohnung, die Ein- oder Zwei-Zimmer-Wohnung

schaftsanteil trotz großen Bemühens nicht aufbringen konnte. Der beträgt immerhin ... jedenfalls ... , also, ich kann als Beispiel sagen: Ich mit meiner Frau habe für eine gut^{A76} 80 m² große Wohnung einen Genossenschaftsanteil von 35 000 Euro hinblättern⁸ müssen, damit die Genossenschaft überhaupt in der Lage war, das Grundstück zu erwerben und (den Bau starten zu können) [anzufangen zu bauen]. Und eine junge Frau, eine alleinerziehende Mutter mit einer jungen Tochter, (die) war also trotz vielfachen Überlegens hin und her schließlich nicht in der Lage, diesen Genossenschaftsanteil für ihre Wohnung aufzubringen, und die hat [ihre Anmeldung] zurückgezogen. Und in einem zweiten Fall gab es eine Frau, die eine schwere Krebsoperation hinter sich hatte und die diversen Chemotherapien usw. über sich ergehen lassen mußte. Die hat es nicht erlebt.“ [...]

In diesem Fall [...] entschied die Warteliste: Ein Ehepaar [...] sollte nachrücken: Zu diesem Zeitpunkt machen sich im 10 km entfernten Siebengebirge zwei ältere Herrschaften reisefertig: Gisela und Günter Rubbert. [...] Mit Mitte 70 zieht man nicht mehr so leicht um, vor allem nicht in eine Wohnform, die anders beschaffen ist, als alles, was man bisher gekannt hat. Seit 40 Jahren leben sie

8) Geld hin|blättern: Schein für Schein hin|legen (Aber so geschieht das nicht. Größere Beträge zahlt man nicht bar, sondern überweist sie.)

in einem freistehenden⁹ Einfamilienhaus mit einem 800 m² großen Garten am Rande eines Naturschutzgebietes - traumhaft schön, doch all das macht im Alter zu viel Arbeit. Nun sind die Koffer gepackt, die Entscheidung ist gefallen, es gibt kein Zurück mehr. Vor dem Umzug: Ein letztes Mal läutet¹⁰ die Nachbarin [...]: „Ja, liebe Rubberts, nun: letzter Abend. Ich wollte mich halt ganz kurz verabschieden nach all den vielen Jahren, die wir hier zusammen verbracht haben. Und wenn ich wiederkomme, ist das Haus leer - ganz komisch!“

Vor dieser großen Entscheidung haben sie lange das Für und Wider abgewogen: „Also unser Wunsch ist natürlich, daß wir niemand[em] zur Last fallen. [...] Und für mich war auch wichtig, irgendwo hinzuziehen, wo es Kinder gibt. Es ist natürlich, wenn wir hier weggehen, auch Wehmut dabei, [das] ist klar, das würde ich auch nicht verschweigen. [...] Dieser Gemeinschaftsgarten erlaubt mir hoffentlich auch, einfach etwas zu säen¹¹. Ich liebe es, etwas zu säen, habe schon Samen gesammelt hier im Garten von Blumen und so und hoffe, (daß) da etwas aussäen zu können. Das sind Ringelblumensamen und Malvensamen. Ich liebe diese Stockrosen so sehr.“ „Ja, mein schönes Atelier¹² muß ich aufgeben, und

9) freistehend: Das ist kein Reihenhaus Wand an Wand mit anderen Häusern in einer Reihe.

10) Sie klingelt bei ihnen an der Haustür.

11) Aus Saat (ausgesättem Samen) werden Pflanzen.

12) Herr Rubbert malt in seiner Freizeit.



da bietet sich aber jetzt an, daß ich [mir zum Malen] da jetzt so ein Zimmer mit einem anderen zusammen mieten kann, und dann bin ich eigentlich beruhigt.“ [...]

5 Zum selben Zeitpunkt in der Wohnanlage Amaryllis: Fast alle Wohnungen sind bezogen - 15 Jahre, nachdem die Idee entstand, und nach gut^{A76} zwei Jahren intensiver gemeinsamer Vorarbeit. Alle, die hier wohnen, haben sich längst vor ihrem Umzug
10 kennengelernt. Und: Man weiß auch um den Lebensplan der Nachbarn. Der des knapp 60jährigen Klemens Roloff: „Das heißt also, wir wünschen uns eine Umgebung, (in denen es) in der es Kinder gibt, wo wir mitverfolgen können, daß eine neue Generation
15 heranwächst, und wo wir uns dann langsam ver-

abschieden, mal so etwas poetisch gesagt, nicht?“

Die Motive, sich auf ein solches Projekt einzulassen, sind so vielfältig wie die Menschen, die hier wohnen: Bei manchen ist es die Flucht aus
5 der Einsamkeit, bei anderen die Abneigung gegen die Distanzlosigkeit einer Wohngemeinschaft. [...]

„Ich lebe seit 31 Jahren sowieso allein, weil ich geschieden bin. Das habe ich aktiv beenden wollen. Und ich habe auch aktiv nach diesen Konzepten
10 gesucht. Aber ich hatte Hoffnung, das zu schaffen, nur: Mir lief die Zeit davon. Ich werde nächsten Monat 74, also mußte ich zusehen¹³, daß ich für mich sorgte.“

Auch Ängste vor dem Leben im Altenheim können
15 ein Grund sein: „Ich muß sagen, als ich [mal in einem Altersheim] durch die Gänge ging, da habe ich gedacht: Oh weh¹⁴, hier möchte ich nicht so gerne rein, ich möchte lieber so mitten im Leben bleiben.“ [...]

20 Es gibt Gemeinschaftsräume, Versammlungsräume und eine Küche mit großem Arbeitsbereich. Es ist April dieses Jahres. Einmal in der Woche bereitet ein wechselndes Koch-„Team“ das Mittagessen vor. Mit dabei sind Silke Gross, 53 Jahre, Helga Ahrenhövel, 74, und die 85jährige Ursula Tietgen. [...]

An diesem Frühlingstag stehen Rohkost, Kartoffel-

13) zu|sehen, daß ...: zu erreichen versuchen, daß ...; etwas dafür tun, daß ...

14) oh weh: Ausdruck negativer Bewertung

feln und Kräuterquark auf der Karte, danach Großmutter's Schokoladenpudding. Zuvor waren sie einkaufen mit einem der wenigen Autos. „Also, wir zählen dann: Wieviel Leute haben wir? Wir hatten heute 24 Anmeldungen mal 2,50 [Euro]: [Das er] gibt (knapp) 60 Euro. Und mit dem Portemonnaie bin ich halt heute früh losgegangen, und meistens ist nachher dann ein bißchen mehr in der Kasse.“

„Car Sharing“¹⁵ ist für viele eine vollkommen neue Erfahrung: „Also das klappt“^{A54} erstaunlicherweise unwahrscheinlich gut. Zu Anfang hatten wir da[vor] ein bißchen Manschetten¹⁶ (vor), daß das nicht läuft^{A54}. Das klappt aber sehr gut, und es haben ja auch schon sehr viele Leute ihr Auto verkauft. Wir haben ja auch dieses ‚Car Sharing‘-Modell hier entwickelt, auch weniger Stellplätze¹⁷ gebaut.“

Diese andere Wohnform hat als rechtliche Basis den Status einer Genossenschaft. Die Bewohner zahlen zunächst einen genossenschaftlichen Pflichtanteil, der sich nach der Wohngröße richtet und ein lebenslanges Wohnrecht garantiert. So sind für eine 80-Quadratmeter-Wohnung um die 35 000 Euro zu zahlen. [Beginnend] mit dem Einzug ist dann eine

15) Vgl. Nr. 204 (II 1998), S. 30 - 35!

16) Zu einem korrekten Oberhemd gehören Manschetten. Die sind etwas unbequem. Wer vor etwas „Manschetten“ hat, für den ist das ungewöhnlich, und dabei hat er Bedenken.

17) der Abstellplatz für ein Auto: der Platz in einer Garage oder auf einem Parkplatz

monatliche Warm-Miete¹⁸ von 10 Euro pro^{A33} Quadratmeter zu entrichten. Dabei bleibt die Genossenschaft Besitzer der Wohnung.

Entschieden werden solche „Regularien“ in einer Reihe von Arbeitsgruppen, die - vergleichbar einem Kommunalparlament - abstimmen über Baugestaltung und Auftragsvergabe, über die Gestaltung der Außenanlage oder (der) [die] Frage, welche neuen Mieter in die Gemeinschaft passen.

Eine von diesen „jung“ zugezogenen Mietern ist die 74jährige Helga Ahrenhövel, die zuvor in der Küche half. Ihr gemütliches „Apartment“¹⁹ ist überschaubar: Bücher und Gläser im Regal, ein runder Esstisch. (Helga) [Frau] Ahrenhövel hatte eine Art Einstandsproblem²⁰: Alle paar Minuten läutete²¹ anfangs jemand an der Tür - wegen Kleinigkeiten, oder nur um zu sehen, wie sie wohnt.

„Ich hatte anfangs das Gefühl, daß ich mich zu sehr vereinnahmen ließe. Ich habe solch Verantwortungsgefühl gehabt. Da habe ich dann gedacht: Nein, also wieso? Du bist doch hier kein zoologischer Garten, du bist hier nicht ausgestellt, das (willste) willst du nicht. Das wurde auch zur Kenntnis genommen, zumal ich auch ganz eindeutig

18) einschließlich Heizung und warmem Wasser

19) (englisch): hier wie „Appartement“⁷ verwendet

20) der Einstand: das Hinzukommen zu einer Gruppe (seinen Einstand geben: z. B. bei einer Firma für die Kollegen eine Flasche Wein mitbringen)

21) läuten: schellen, klingeln: hier: an ihrer Wohnungstür (Vgl. Anm. 10!)

für mich Ruhepausen²² beanspruche. Das heißt: In der Mittagszeit schellte²¹ es, und dann hatte ich ein mürrisches²³ Gesicht, und es war eindeutig, daß ich aufgestanden²² war, und dann habe ich das
5 explizit²⁴ gesagt.“

Manchmal, wenn sie aus dem Fenster blickt und Kindern beim Spielen zuschaut, bekommt sie leuchtende Augen. „Und da gucke ich gerne zu, weil: Das ist mir ja nicht vertraut, das kenne ich nicht,
10 weil ich keine Enkelkinder habe und da ein ganz starkes Potential²⁵ von Sehnsucht habe. Nur: Ich stürze da[rauf] nicht (drauf) zu, sondern ich gönne mir die Zeit abzuwarten, daß die mich auswählen, daß ... Ich betone das. Ich will sie ja auch
15 ‚einfangen‘. Das ist ja ganz eindeutig.“

Sie ist nicht die einzige. Klemens Roloff zum Beispiel ist sogenannter Nenn-Großvater eines kleinen Mädchens, dessen echte Großeltern zu weit weg zu Hause sind. Die Tücken²⁶, die das Wohnprojekt
20 Amaryllis im gelebten Alltag bereithält, kommen unvermutet - wie in diesem Fall: „(Das) [Es] gab natürlich gewisse kleine Eifersüchteleien. Als das Kind ein paar Monate alt war, wurde also eine Art Namensfest²⁷ gefeiert, und da waren dann die leib-
25 lichen Großeltern da, und wir auch. Da gab es dann

22) Sie hält nach dem Mittagessen Mittagsschlaf.

23) mürrisch: unfreundlich, ärgerlich

24) ausdrücklich, mit klaren Worten

25) potentia (lat.): die Macht, die Möglichkeit

26) die Tücke, -n: Negatives, das verborgen ist

27) unchristlich (Christen feiern die Taufe.)

so eine Szene, daß das kleine Kind sozusagen wie selbstverständlich auf meinen Arm ging, auf den Arm der andern [Groß]eltern erst mal nicht.“ [...]

Die eigene Position in der Gemeinschaft zu finden, ist nicht einfach, weiß Daniel Hörnemann: „Es ist aber auch klar, daß sich jeder immer wieder die Frage stellen muß: Möchte ich hier wohnen? Ist es wirklich die Wohnform, die ich haben möchte? Denn es geht hier nicht - aus meiner Sicht -, ein-
10 fach nur [wie] zur Miete zu wohnen und dann außen vor zu bleiben. Das würde anstrengend werden, sowohl für die Einzelnen als auch für die Gemeinschaft. Das heißt, jeder muß sich immer wieder fragen: Will ich an dieser Gemeinschaft teilnehmen? Will ich auch so viel von mir zeigen? Nicht?
15 [...]“

Sommer 2008: Die Anlage ist nun so gut wie fertig, der Alltag ist Normalität. Nun treffen wir die Familie Rubbert wieder: jenes ältere Ehepaar, das ein großes Haus und einen riesigen Garten aufgab, um der Wohngemeinschaft Amaryllis beizutreten: die Erzieherin und der Architekt. Er bangte²⁸ noch ein halbes Jahr zuvor, ob er seine geliebte Malerei¹² im neuen Zuhause würde fortsetzen können. Und sie, Gisela Rubbert, mußte sich erst daran gewöhnen, daß man den Garten vor der Wohnungstür nicht einfach so gestalten kann[, wie man will]: Die Gemeinschaft entscheidet. Nach eigenem
25 28) bangen: sich Sorgen machen

Gusto²⁹ bepflanzen dürfen sie nur eine winzige³⁰
„Zelle“: „Wir bekommen ja (im Grunde genommen) ei-
nen Streifen von 1,50 m [Breite], und da kann man
eigentlich nur ein paar Blümchen setzen, so daß
5 der Ausblick aus dem Wohnzimmer auch schön ist.“

Keine 100 m entfernt rauscht die S-Bahn³¹ vor-
bei. Bis zur nächsten Haltestelle sind es nur 5
Gehminuten. Auf die Frage, ob er im neuen Atelier
wieder angefangen habe zu malen, kommt eine leise
10 Antwort: „Ja, ich könnte, aber ich tue es noch
nicht.“ [...]

Ein halbes Jahr nach ihrem Einzug: War die Ent-
scheidung richtig? Sie lehnen sich zurück, atmen
durch. „Ja“, sagt (Günter) [Herr] Rubbert. [...]
15 Das Leben hat gewonnen an Sicherheit, an Anspra-
che³² und sozialem Austausch, und auch die „Regu-
larien“ des Alltags sind leichter zu organisieren.
Doch Gisela und Günter Rubbert haben auch einen
hohen Preis gezahlt: der eigene Garten, Platz im
20 Haus, [um] sich auszubreiten, ein gewisses Maß an
Anonymität. Andere haben auch ihr Auto verkauft.
So viele Dinge des Lebens, die bisher der eigen-
verantwortliche Mensch entschied, bedürfen plötz-
lich der Zustimmung der Gemeinschaft. „Mein Wohn-
25 gefühl ist gut.“ - Und Ihr [Gefühl]? - „[Das] betont

29) il gusto (it.): der Geschmack, die Vorliebe
30) winzig: außerordentlich klein, sehr klein
31) die S-Bahn: Eisenbahn im Stadtverkehr - hier:
schnell fahrende Straßenbahn: „Schnellbahn“
32) jemanden an|sprechen: sich an ihn wenden, a, a

er so. Ja, ich habe mich schon sehr umstellen müssen.
Ich habe den Garten vermißt, ...“ [...]

Im „Länderreport“ stellten wir Ihnen das Mehr-
generationen-Wohnhaus „Amaryllis“ in Vilich-Mül-
5 dorf bei Bonn vor. [...] Noch einen schönen Tag!

15. Oktober 2009, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: DLF-Magazin mit Friederike Schulz
am Mikrophon: Einen schönen, guten Abend! [...]
Kurzarbeit³³ gehört in vielen Firmen in ganz
10 Deutschland inzwischen zum Alltag. 1,4 Millionen
Menschen sind derzeit³⁴ davon betroffen. Zwar gibt
es für eine Firma theoretisch die Möglichkeit,
zwei Jahre lang von den staatlichen Zuschüssen³³
zu profitieren³⁵, aber auch Kurzarbeit kostet die
15 Arbeitgeber eine Menge Geld. Und so ist fraglich,
wie lange die Unternehmen angesichts der schlech-
ten Auftragslage³⁶ noch durchhalten³⁷. Ronny Ar-
nold war für uns im sächsischen Döbeln³⁸. Er hat dort
Autoliv³⁹ besucht, einen Zuliefererbetrieb für die

33) Bei reduzierter Arbeitszeit zahlt die Arbeits-
losenversicherung übers Arbeitsamt (die „Ar-
beitsagentur“) einen großen Teil des Lohnaus-
falls als Kurzarbeitergeld. (Vgl. Nr. 335, S.
46 - 52 und 336 B: Übungsaufgabe!)

34) zur Zeit, gegenwärtig, momentan

35) von etwas profitieren: davon einen Nutzen,
Vorteil haben

36) Vgl. Nr. 339 (V '09), S. 41!

37) nicht auf|geben (i), a, e; das aus|halten

38) in Sachsen 50 km westlich von Dresden

39) Dieser Betrieb für Sicherheitstechnik stellt
z. B. Sicherheitsgurte, Airbags für Autos her.

Autobranche⁴⁰. Der gehörte vor einem Jahr zu den ersten, die ihre Mitarbeiter infolge der Wirtschaftskrise⁴¹ auf Kurzarbeit gesetzt haben.

Die [Produktions]bänder bei Autoliv stehen nicht still. Das ist erst einmal die gute Nachricht aus dem sächsischen Döbeln. Draußen vor dem Werktor⁴² fährt ein Spediteur⁴³ vor: Etwa 3000 Autogurte³⁹ für BMW, Mercedes, Ford und Opel verlassen derzeit³⁴ tagtäglich das Werk[s]gelände. Die Produktion läuft, trotz Krise, allerdings seit Monaten auf niedrigem Niveau. Noch vor einem Jahr waren es etwa 1 500 Gurte mehr, die hier im Dreischichtsystem⁴⁴ gefertigt wurden; dann brach⁴⁵ der Markt um ein Drittel ein. Seit Februar sind die Absatzzahlen⁴⁶ wenigstens halbwegs⁴⁷ stabil, (so) [sagt] Werkleiterin Silvia Tagge:

„Es hat sich auf dem Niveau stabilisiert, es hat sich nicht verschlechtert. Alleine von November bis Anfang Februar gab es einen Umsatzrückgang⁴⁸ für unser Werk um 34 %. Und auf diesen Um-

40) die Branche, -n: der Wirtschaftsbereich, -e (la branche, frz.: der Zweig)

41) Zur Finanz- und Wirtschaftskrise vgl. man Nr. 333 (XI '08), S. 34/35, 36 - 38; 334, S. 31 - 36; 335, S. 46 - 52!

42) das große Eingangstor zum Fabrikgelände

43) Spediteure organisieren den Warentransport.

44) Die Arbeitszeit ist in Tag-, Abend- und Nachtschicht aufgeteilt.

45) ein|brechen (i), a, o (s) - hier: plötzlich heftig zurück|gehen, sinken, a, u (s)

46) etwas ab|setzen: es verkaufen

47) einigermaßen, ungefähr, in etwa

48) der Umsatz: die Einnahmen aus dem Absatz⁴⁶

satzrückgang mußten wir in geeigneter Form reagieren.“

Da die Werkleiterin niemanden entlassen wollte, hieß die einzige geeignete Form Kurzarbeit, und so heißt sie bis heute. Seit knapp einem Jahr muß fast die gesamte Belegschaft⁴⁹ bei Autoliv damit leben, und auch in den kommenden Monaten wird sich daran wenig ändern.

„Das Thema Kurzarbeit ist nach wie vor für den Standort präsent. Und wir haben derzeit³⁴ eine Verlängerung der Kurzarbeiterregelung mit dem Betriebsrat⁵⁰ bis zum 31. 3. 2010 [vereinbart]. Wir sind auch derzeit in der glücklichen Lage, daß wir eine Beschäftigungssicherung bis Ende 2009 haben für die Mitarbeiter⁵¹. Die Mitarbeiter haben im Gegenzug dafür auf die Tarifierpassungen⁵² durch den Textiltarifvertrag⁵³ verzichtet.“

Keine tarifliche Bezahlung [als Gegenleistung der Arbeitnehmer] für ein paar Monate Arbeitsplatzgarantie, dazu spürbare finanzielle Einbußen⁵⁴ durch die Kurzarbeit. Die Krise ist bei den Mitarbeitern von Autoliv angekommen. Im [Durch-]schnitt fehlen den Kurzarbeitern mindestens 20

49) die Beschäftigten: Arbeiter und Angestellte

50) die von den Beschäftigten⁴⁹ gewählte Arbeitnehmervertretung

51) Als Chefin spricht sie von den bei ihr Beschäftigten als „Mitarbeitern“.

52) von den Gewerkschaften mit den Arbeitgeberverbänden vereinbarte Lohnerhöhungen

53) der Vertrag über Löhne in der Textilindustrie

54) etwas ein|büßen: es verlieren, o, o

Prozent vom ursprünglichen Lohn. [...]

„Begeistert von Kurzarbeit ist keiner, daß jemand sagt: ‚Ich hab' mehr Freizeit.‘ Es würde jeder gerne die fünf Tage arbeiten. Und es wird von der Firma auch versucht, die Kurzarbeit auf breite Schultern⁵⁵ aufzuteilen, [so] daß Kollegen bei uns mithelfen, und daß wir dann mal Kurzarbeit in Anspruch nehmen. Ja, wir haben alle gedacht, daß die Auftragslage sich wieder verbessert. Daß das eine Strecke, eine Durststrecke⁵⁶ ist, wo die Kurzarbeit uns hilft, Arbeitsplätze zu erhalten.“

Doch die „Durststrecke“ ist lang und wird immer länger. Bislang⁵⁷ hat keiner bei Autoliv seinen Job durch die anhaltende Krise verloren - noch nicht! (Silvia) [Frau] Tagge ist bis jetzt um Kündigungen⁵⁸ herumgekommen⁵⁹. Trotzdem sind schon mehr als 30 Mitarbeiter gegangen - freiwillig -, und die Zukunft sieht alles andere als rosig aus:

„Die Mitarbeiterzahlen⁵¹ sind leicht rückläufig. Wir haben bisher betriebsbedingt niemandem gekündigt, aber ich will auch nicht verhehlen⁶⁰, daß wir uns schon auch auf solche Dinge vorbereiten, daß wir mit dem Betriebsrat⁵⁰ (dort) [dar-

55) hier: gleichmäßig auf alle Mitarbeiter

56) eine Zeit mit vielen Entbehungen, die aber wieder vorüber|geht

57) bislang: bisher, bis jetzt

58) jemandem kündigen: ihm seine Entlassung an|kündigen

59) um etwas herum|kommen, a, o (s): es vermeiden können, daran vorbei|kommen, a, o (s)

60) verhehlen: verheimlichen, verbergen (i), a, o

über] in Verhandlungen sind. Die gesetzliche Regelung bezüglich der Kurzarbeit läuft nächstes Jahr am 30. 9. für uns aus. Dann sind die zwei Jahre vorbei. Und auf diese Situation müssen wir uns einfach einstellen und entsprechende Vorbereitungen treffen.“

Ende des Jahres wird die Produktion bei Autoliv weiter zurückgehen, das ist für die Werkleiterin jetzt schon Gewißheit. Bald wird sie mit den Angestellten über ihre Zukunft reden müssen. Wie die Auftragslage in den kommenden Monaten konkret aussehen wird, (Silvia) [Frau] Tagge weiß es nicht genau. Bestellungen kommen immer kurzfristiger, ebenso Stornierungen⁶¹. Gerade läuft es ganz gut: Im September und Anfang Oktober wurde die Kurzarbeit sogar auf null gefahren. Seit einem Jahr versucht die Chefin zudem⁶², die Kosten zu senken und die Umsatzausfälle⁴⁸ dadurch auszugleichen:

„Wir haben das dann so organisiert, daß wir eine Viertageweche hatten: Montag bis Donnerstag arbeiten (dort) im Zwei- und Dreischichtsystem⁴⁴, und den Freitag [hatten wir] produktionsfrei.“ [...]

Nur Entlassungen würden jetzt noch weitere Kosten einsparen. Die Kurzarbeit hat das bislang⁵⁷ verhindert, hat die Betriebe stark entlastet. Mehr als 3000 Arbeitnehmer sind allein in der mittel-

61) etwas stornieren: es rückgängig machen

62) außerdem

sächsischen Region um Döbeln³⁸ seit Monaten in Kurzarbeit, um die^{A104} 300 Unternehmen sind betroffen. Ohne die Maßnahme der Arbeitsagentur³³ wären schon heute vermutlich mehr Menschen hier
5 ohne „Job“. Die Arbeitslosenquote hat sich im Vergleich zum Vorjahr nur um knapp 1 % verschlechtert. Im kommenden halben Jahr wird sich nun zeigen, prophezeit⁶³ Volkmar Beier von der zuständigen Arbeitsagentur, wie die Unternehmen durch die
10 weitere anhaltende Krise kommen:

„Der Winter 2009/2010 wird ein ‚Zünglein⁶⁴ an der Waage‘ sein: Wird die Wirtschaft hier einen Einbruch⁴⁵ erleben oder wird sie gut über den Winter kommen? Insgesamt wird das Jahr 2010 ein sehr
15 schwieriges Jahr. Wir haben hier in unserer Region sehr viele kleinere Unternehmen. Das heißt, Kurzarbeit und die Krise wird auf viele Schultern verteilt. Und ich habe die Erfahrung gemacht, daß unsere Unternehmen hier sehr einfallreich sind,
20 sehr flexibel, sehr beweglich. Und das ist ein gesunder Optimismus, den die Unternehmen hier ausstrahlen.“

Doch allein der gesunde Optimismus wird wohl kaum ausreichen, um die wackeligen⁶⁵ Arbeitsplätze
25 dauerhaft zu erhalten. Aufträge müssen her. Doch

63) prophezeien: vorher|sagen

64) entscheidend (Das Zünglein, der kleine Zeiger in der Mitte der Waage, zeigt an, nach welcher Seite sich die Waage neigt.)

65) unsicher (wackeln: nicht fest stehen)

auch bei Autoliv in Döbeln ist man realistisch genug, neben positivem Denken auch auf pragmatischen⁶⁶ Realismus zu setzen⁶⁷, und das nicht nur in der Werkleitung. Auch Ute Kobold rechnet mit Ein-
5 schnitten⁶⁸, vielleicht auch für sie persönlich, und mit betriebsbedingten Kündigungen⁵⁸, wenn die Absatzzahlen⁴⁶ nicht bald wieder steigen:

„Es kann sich keine Firma leisten^{A92}, Arbeitskräfte zu beschäftigen, wenn die Aufträge nicht da
10 sind. Und daß sich die Auftragslage wieder so stabilisiert, daß [sie] alle Mitarbeiter behalten können, das wäre für alle die beste und schönste Lösung, aber ob das realisierbar ist, [da] haben wir unsere Zweifel.“

Zweifel und Angst machen sich langsam unter den Arbeitnehmern breit, die Hoffnung auf ein baldiges
15 Ende der Krise schwindet. Es könnte, trotz Kurzarbeit, bald zu ersten Entlassungen kommen. Und das ist vielleicht die schlechte Nachricht aus dem
20 sächsischen Döbeln.

Ronny Arnold berichtete aus Sachsen.

Sie hören das DLF-Magazin im Deutschlandfunk. Es ist 19.39 Uhr. „Nachgefragt“⁶⁹: Bis Ende der '50er Jahre mußten Ehefrauen bei der Hochzeit automa-

66) to prágma (grch.): die Tatsache, das Handeln

67) auf etwas [seine Hoffnung] setzen: darauf vertrauen, sich davon etwas erhoffen

68) der Einschnitt, -e: die schwerwiegende Maßnahme, -n

69) nach|fragen: nach|forschen + fragen

tisch den [Familien]namen des Mannes annehmen. Das war lange Zeit nicht nur Gesetz, sondern für die meisten Menschen auch gar nicht anders vorstellbar. In den vergangenen Jahrzehnten gab es dann verschiedene Lockerungen⁷⁰, bis vor 15 Jahren das **Namensrecht** liberalisiert wurde, allerdings nicht vollkommen. Und dann gab es vor kurzem noch ein Urteil⁷¹ des Bundesverfassungsgerichts⁷² zu diesem Thema. Was geht jetzt also beim Namensrecht und was nicht? Julia Lührs hat nachgefragt⁶⁹.

Früher hatten Frauen bei der Heirat keine andere Wahl: Sie mußten den [Familien]namen ihres Mannes annehmen und ihren [Familien]namen ablegen. Im Jahre 1976 beschließt der Bundestag⁷³ ein neues Namensrecht: Die Frauen können ihren Mädchennamen⁷⁴ an den Nachnamen des Mannes anhängen. Damit entstehen die ersten Doppelnamen. 1994 wurde das Namensrecht noch weiter gelockert⁷⁰, wie Edda Schneider-Ratz, Fachanwältin für Familienrecht in Köln, erklärt:

„Von dieser Zeit an wurde eigentlich den Eheschließenden freigestellt⁷⁵, wie sie es mit dem

70) etwas lockern: es nicht mehr so streng handhaben

71) Das Urteil vom 5. 5. 2009 besagt, daß es kein Verstoß gegen die Persönlichkeitsrechte ist, wenn nicht mehr als zwei Familiennamen als Namenskombination zugelassen werden.

72) das oberste deutsche Gericht für Verfassungsfragen

73) das deutsche Parlament

74) der Familienname bis zur Hochzeit

Nachnamen handhaben wollen. Es konnte der [Nach]name der Frau zum Familiennamen erwählt werden, nach wie vor der [Nach]name des Mannes, und beide Ehegatten hatten das Recht zu wählen, ob sie ihren ursprünglichen [Nach]namen behalten, ob sie ihn dann dem angenommenen [Nach]namen voranstellen oder aber hintenanstellen, und das ist letztendlich auch die heutige Situation, die wir haben.“

Edda Schneider-Ratz hält diese Veränderung für zeitgemäß:

„Daß der Zwang, in jedem Fall den [Familien]namen des Ehemannes annehmen zu müssen, weggefallen ist, ist mit Sicherheit zu begrüßen, denn auch Männer machen ja inzwischen davon Gebrauch und nehmen den [Familien]namen der Frau an, manchmal auch unter vollständiger Weglassung ihres eigenen [Familien]namens. Ich denke, diese Liberalisierung war erforderlich, um der gesellschaftlichen Realität Rechnung zu tragen, daß Frauen natürlich mit einem ganz anderen Selbstbewußtsein am gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Leben teilnehmen [als früher].“

Eheleute können heute also zwischen einigen Möglichkeiten wählen, die Einigung ist damit aber oft nur verschoben: Sobald gemeinsame Kinder geboren werden, müssen sie sich für einen gemeinsamen Familiennamen entscheiden. Und dabei kommt es

75) jemandem etwas frei|stellen: ihm dazu die Entscheidung überlassen

durchaus auch schon mal zu Streitigkeiten:

„Ich erlebe natürlich auch Diskussionen, wenn sich Paare nun nicht einig werden können: Welcher [Nach]name wird als Ehe­name geführt, welcher
5 [Nach]name wird als Familie geführt? Denn z. B. bei meinen eigenen Töchtern, die ich als sehr selbstbewußt erlebe, habe ich Diskussionen mitverfolgt mit den Freunden, vielleicht den künftigen Ehemännern, daß man sich in keiner Weise darauf
10 verständigen konnte, welchen [Familien]namen man dann möglicherweise den Kindern gibt.“

Durch die verschiedenen Wahlmöglichkeiten ist es für Schneider-Ratz - und nicht nur für sie - manchmal auch schwer, ihre Mandanten⁷⁶ eindeutig
15 zuzuordnen:

„So muß ich z. B., wenn ein Paar kommt, - es gibt Probleme mit gemeinsamen Kindern nach einer Trennung -, (muß ich) natürlich explizit²⁴ fragen: Ist es eine bestehende Ehe? Denn wenn beide einen
20 unterschiedlichen Nachnamen tragen - was ja bei Ehegatten möglich ist -, kann ich das ja nicht unbedingt ersehen. Dann weiß ich natürlich auch nicht auf Anhieb⁷⁷, wie die Kinder heißen. Ja, ich habe mir angewöhnt, bei Beratungen - und das dann
25 eben generell - sofort ein kleines Schaubild anzu-

76) mandare (lat.): in die Hand (manus) geben (dare), an|vertrauen; das Mandat, -e: der Auftrag, vor Gericht für einen zu sprechen

77) auf Anhieb: gleich von Anfang an (der Anhieb: der erste Hieb, Schlag)

fertigen, diverse Namen in dieses Schaubild einzutragen. Denn wir haben ja nun immer mehr Patchwork-Familien⁷⁸.“

Ganz anders [sehen das] Christian Sywottek und
5 seine Frau. Sie haben ihren [eigenen] [Familien-]namen behalten, planen aber auch keine Kinder:

„Wir haben darüber eigentlich nie groß⁷⁹ sprechen müssen, weil wir beide eigentlich gerne unsere Namen behalten wollten und es insofern nahe-
10 liegend war, weil wir beide Freiberufler sind, und unsere Namen bei Kunden im Grunde mit unserem Geschäft verbunden sind, und da wollten wir beide eben den Namen auch nicht ändern, damit wir weiterhin erkennbar bleiben. Also unter ästhetischen
15 Gesichtspunkten finde ich einen [Nach]namen besser als Doppelnamen, Dreifach-, Vierfachnamen. Und gut akzeptabel finde ich einen Doppelnamen, [das] ist in Ordnung, [damit] kommt man (mit) klar. Wenn es mehr wird, wird es absolut chaotisch.“

Ähnlich sah es⁷¹ Anfang Mai das Bundesverfassungsgericht⁷² in Karlsruhe. Eine Frau aus München hatte geklagt: Die verheiratete Ärztin wollte Thalheim-Kunz-Hallstein heißen dürfen. Das Gericht entschied dagegen: Ein Bindestrich ist genug! Ehepaare dürfen bei der Heirat auch zukünftig
25 keine Dreier- und Vierernamen bilden. Die Richter

78) wie eine aus vielen Flickern zusammengenähte Decke (Vgl. Nr. 277, S. 3 - 11!)

79) groß (Adverb): besonders, viel

begründeten ihre Entscheidung damit, daß Namen die Zuordnung von Personen erleichtern sollen. Schneider-Ratz ist der gleichen Meinung:

5 „Manche Fraktionen sagen, ein Name ist eine reine Privatsache. Der Staat sollte sich überhaupt nicht da (r)einmischen. Das sollte Eltern überlassen bleiben, wie sie sich selbst bei Eheschließung nennen, möglicherweise aus drei, vier Doppelnamen bestehend. Es sollte weiterhin den Eltern überlassen werden, ob sie möglicherweise den Kindern dann auch Doppelnamen weitergeben, so ähnlich, wie wir es aus dem spanischen Recht kennen.

15 Da bin ich etwas anderer Meinung. Ein Name hat eine dreifache Funktion: Zum einen soll sich der Namensträger in seinem Namen wohlfühlen. Dann soll natürlich der Name auch eine Zuordnung in einem Familiengefüge, in einem bestehenden Familiengefüge ermöglichen. Und dann hat ein Name natürlich noch eine weitere Funktion: Er soll auch über Generationen hinweg eine gewisse Identifikation ermöglichen. Und das ist eigentlich nur gewährleistet, wenn die Zahl der Doppelnamen beschränkt wird.“

25 Auch die Leiterin des Standesamtes in Köln, Angelika Bark, freut sich über das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, denn jetzt herrscht Klarheit für sie:

„Denn also Dreifachnamen - oder es wären ja

auch Vierfachnamen möglich gewesen -, also das stelle ich mir in der tatsächlichen, täglichen Handhabung doch als sehr problematisch und sehr schwierig vor, und wenn ich nur daran denke, daß ein Personalausweis ausgestellt werden muß: Manche Namen sind also so lang. Und wenn es dann Vierfachnamen sind: Welche Namen sollen dann rausgeschnitten werden, wenn sie nicht mehr auf den Personalausweis passen? Also das stelle ich mir als sehr unpraktisch vor.“

Seit 15 Jahren gibt es das neue Namensrecht. Was hat es gebracht? Julia Lührs hat nachgefragt⁶⁹.





Zu Nr. 347 (I '10), Seite A: Zisterziensenerinnenkloster, gegründet 1208, Gebäude von 1679, in Beuren im **Eichsfeld**, 10 km östlich von Heiligenstadt, 30 km südöstlich von Göttingen; und S. 68: Neptun (1738) und Aegidien-Pfarrhaus (1903) in Heiligenstadt im Eichsfeld (Fotos: St., August 1999, 2002)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 344 (Oktober 2009)

| | | |
|----|---|------------------|
| | Mecklenburg-Vorpommern (27. 2. '09) | Seite 49 - 55 |
| | Großes und kleines Landeswappen | 49 - 52 |
| 5 | Die Menschen, die dort leben | 52 - 55 |
| | Väter kämpfen um ihre Kinder.* (20. 2. '08) | 1 - 14 |
| | Die Stadt Riesa in Sachsen (12. 1. '08) | 14 - 34 |
| | Das Orchester: die Elbland-Philharmonie | 15 - 20 |
| | Breitensport und Leistungssport | 20 - 25 |
| 10 | Nudeln aus Hartweizengrieß | 25 - 28 |
| | Das 888jährige Stadt-Jubiläum | 28 - 32 |
| | Kochkultur und Esskultur (29. 12. '08) | 35 - 49 |
| | Deutsches und anderes Essen | 35 - 42, 45 - 49 |
| | Kochkurse für Erwachsene und für Kinder | 42 - 45 |
| 15 | *Übungsaufgabe zu Nr. 344 | |
| | Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine | |
| 20 | Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205. | |
| | Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als | |
| 25 | Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen. | |
| | Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines | |
| 30 | Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach! | |
| 35 | | |



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

40

三浦 美紀子
矢野 由美子
田畑 智子
宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

45

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

50 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

55 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

60 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
5
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
10
- 3) 2)を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。
20

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。